

# Soldatische Erziehung

Autor(en): **Clar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362935>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geleitet, als jeder Fall genau bis ins Detail bearbeitet wird und zwar durch Fragestellung des Instructors.

b) *Behandlung der Schadenzone.* Die Schüler arbeiten als Schadenplatzkommandanten auf Grund eines Einsatzbefehles, der vom Instruierenden selbst gegeben wird. Dieser hat also in diesem Falle die Beurteilung einer angenommenen Situation vollständig durchgearbeitet. Er funktioniert als Kompagniekommandant. Die Uebungen werden im Gelände durchgeführt.

c) *Arbeit der Schüler als Kompagniekommandanten.* Hier muss nun jeder Schüler eine Gesamtlage im Kompagniesektor selbst beurteilen und daraus seine Schlüsse ziehen und handeln. Der Instruktor spielt dabei die Rolle des Nachrichtendienstes, indem er seine Annahmen von Schäden als Meldung an die Schüler gibt. Auch hier sollen die Schüler zunächst im Gelände arbeiten. Erst nachdem die Schüler im Gelände sich mit der Karte vertraut gemacht haben, wird im KP gearbeitet. Dabei wird das Ganze als Planspiel aufgezogen und jeder Schüler arbeitet als Kompagniekommandant.

Im Hinblick auf die *zeitliche* Verteilung des Programmes ist es äusserst schwer, Stundenzahlen anzugeben. Erstens hängt dies von der Gesamtdauer des Kurses ab und zweitens muss dem Niveau der Schüler Rechnung getragen werden. Festgehalten sei nur, dass bei Zugführern die Arbeit als Schadenplatzkommandant im Vordergrund steht, während bei Einheitskommandanten und zukünftigen Kompagniekommandanten die eigentliche Arbeit als Kompagniekommandant das Hauptgewicht erhält.

## 6. Taktik in WK.

Es ist, solange es sich um Uebungen mit dem Kader handelt, ähnlich vorzugehen, wie vorbeschrieben. Da aber nun auch mit der Truppe geübt werden kann, muss diese Gelegenheit wahrgenommen werden. Es kommen drei Stufen in Betracht: Rahmenübung mit dem Nachrichtendienst, Uebung in einer Schadenzone und Gesamtübung der Kompagnie. Sämtliche dienen der Weiterbildung des Kadets.

a) *Rahmenübung:* Vorbereitete Meldungen, die die Ausführenden nicht zum vorneherein kennen, werden auf dem L-Netz und mündlich auf die ALZ hereingegeben. Dazu müssen ABV- und Pol-

leute je nach Bedarf eingesetzt werden. Im KP arbeitet der Kompagniekommandant oder sein Stellvertreter mit den Zugführern nach der Karte. Die Befehlsgebung wird bis zu den Schadenplatzkommandanten durchgespielt.

b) *Uebungen in der Schadenzone:* Der Kommandant gibt seine Einsatzbefehle im KP an denjenigen Zugführer, der Schadenplatzkommandant wird. Die beteiligten Truppen werden ernstfallmässig in Bewegung gesetzt. Die Dislokationsbefehle werden je nach Lage vom Kommandanten oder vom Schadenplatzkommandanten selbst gegeben. Letzteres tritt nur ein, wenn sich die Truppe und der betreffende Offizier am gleichen Ort befinden. Die vollständige Aktion spielt sich dann im Gelände ab, und zwar, vom Moment, wo der Schadenplatzkommandant in Aktion tritt, bis zum Punkt, wo alle Truppen ihre Kampfstellungen bezogen haben. Dann wird abgebrochen und eine neue Uebung durchgespielt. Hauptarbeit ist in der Schadenzone die Befehlsgebung und Führung des Schadenplatzkommandos und die Ausführung der Befehle durch die Truppe.

Für Offiziere, die eine gewisse Erfahrung haben, ist es möglich, solche kleine Schadenzonen-Uebungen ohne lange Vorbereitungen zu treffen, durchzuführen. Wesentlich ist dabei, dass die Phase abgebrochen wird, so bald alle Kampfstellungen bezogen sind. Auf diese Weise ist es möglich, innert eines Vormittags nicht nur eine oder zwei, sondern vier bis fünf Uebungen zu machen, wobei immer sämtliche Chargen, sowie die Truppe selbst arbeiten, ohne dass lange Pausen entstehen.

Bei diesen Schadenzonen-Uebungen ist es nicht notwendig, eine komplizierte Schadentabelle ausgearbeitet zu haben. Wesentlich ist nur, dass jeder Schadenfall in der Schadenzone genau überlegt und nach wirklichkeitsmöglichen Gesichtspunkten angelegt wird.

c) *Gesamtübungen mit der ganzen Kompagnie* sind mit sämtlichen vorbereiteten Unterlagen wie Thema der Uebung, Lagebefehl, Schadentabelle und Manöverbestimmungen anzulegen. Bei solchen Uebungen müssen Schiedsrichter beigezogen werden, während bei allen andern Uebungen der Kompagniekommandant oder sein Stellvertreter oder Bataillonskommandanten die Uebungsleitung innehaben können. Die Gesamtübungen der Kompagnie stellen die letzte Stufe dar in der Ausbildung der taktischen Führung.

# Soldatische Erziehung

Zusammengestellt von Hptm. Clar, Basel

## Das allgemeine Ausbildungsziel.

1. Das Ziel der Ausbildung ist die *Kriegstüchtigkeit*. Der Krieg fordert Höchstleistungen vom Soldaten, wie sie vom Bürger im Alltagsleben nur selten verlangt werden; er bedeutet den Einsatz des Lebens.

Den Entbehrungen und Strapazen des Kampfes den Schrecken der Schlacht hält nur eine Truppe stand, die *Disziplin* besitzt. Die Disziplin ist die Grundlage der Kriegstüchtigkeit; ohne sie ist jede Ausbildung wertlos. Ohne *Vertrauen* in ihre eigene Tüchtigkeit muss die Armee im Kriege ver-

sagen. Dieses Vertrauen entsteht aus dem Gefühl sicheren Könnens.

*Sicheres Können wird nur bei Beschränkung auf das Wesentliche erreicht.* Bei kurzer Ausbildungszeit ist das erst recht wichtig. Unsere Ausbildung muss sich daher Ziele setzen, die in der gegebenen Zeit erreicht werden können, selbst wenn dabei auch scheinbar auf Notwendiges oder sehr Wünschenswertes verzichtet werden muss.

Vieles von diesen Dingen lernt sich im Kriege rasch und leicht, wenn die grundlegende Erziehung und Ausbildung richtig war. Halbheiten oder Scheinwissen hingegen haben im Krieg die verderblichsten Folgen. Im Kriege ist alles einfach, aber das Einfachste ist schwierig.

2. *Disziplin ist die volle körperliche und geistige Hingabe des Soldaten an seine Pflicht.* Hochgespanntes Pflichtgefühl, das dem Soldaten in jeder Lage den richtigen Weg weist, und ein starker Wille, der ihn befähigt, diesen Weg auch unter den schwierigsten Umständen zu gehen, sind die Wurzeln der Disziplin. Die Disziplin kommt zum Ausdruck im unbedingten Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, in der gespannten Aufmerksamkeit, womit jede dienstliche Aufgabe durchgeführt wird, ganz besonders aber auch im Verhalten des Soldaten, wenn er sich selbst überlassen ist.

3. *Disziplin verträgt keine Halbheiten und Zugeständnisse.* Solche bedeuten gefährliche Selbsttäuschung und tragen den Keim der Niederlage in sich. Fehlende Disziplin kann durch nichts ersetzt werden, weder durch Kenntnisse und Fertigkeiten, noch durch patriotische Gefühle oder allgemeine Bildung. Diese können nur die Erschaffung und Erhaltung der Disziplin erleichtern.

Soldaten *erziehen* ist schwerer, als sie in allerlei militärischen Fertigkeiten *ausbilden*. Erziehung fordert vom Vorgesetzten mehr Anstrengung, mehr Selbstzucht, mehr Energie und mehr Mut. Wer sich durch betriebsames Vielerlei der Ausbildungsarbeit darüber hinwegtäuscht, dass seine Truppen den grundlegenden Forderungen soldatischer Zucht nicht genügt, taugt nicht zum Soldatenerzieher und beweist nicht jene Stärke des Charakters, die der Führer im Kriege braucht.

Wo hingegen die Vorgesetzten ihr Augenmerk immer zuerst auf die Erziehung zum Soldaten, auf die Erschaffung scharfer militärischer Zucht richten, wird auch die rein handwerkliche Ausbildung, das Wissen und Können des Mannes und der Truppe gefördert, weil die gespannte Aufmerksamkeit, die in straffer Schulung erworbene hohe Konzentrationsfähigkeit des Soldaten das Erlernen und die richtige Durchführung jeglicher militärischer Arbeit erleichtert.

Wo ungenügende technische Ausbildung oder mangelhaftes Verhalten im Dienste zutage treten, ist daher immer zu untersuchen, ob der Grund wirklich nur in zu kurzer oder überhaupt fehlender Ausbildung liegt, oder ob nicht vielmehr Mangel an Disziplin, Erschlaffung der soldatischen

Aufmerksamkeit die tieferen Ursachen des Versagens sind. Scharfes Anspannen der soldatischen Forderungen wird daher oft in kürzester Zeit dort wesentliche Fortschritte bringen, wo nur zeitraubende vermehrte Ausbildung zum Ziele zu führen schien.

Eine in dieser Art betriebene Erziehung und Ausbildung schafft den echten *Soldatengeist*, der Mühsale gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist und dessen Willenskraft durch Hindernisse und Gefahren nur gestählt wird.

4. In der Ausbildung ist *Gründlichkeit* oberstes Gebot. Gründlichkeit ist nur möglich, wenn die Formen einfach bleiben und jede Künstelei vermieden wird. Was formell erlernt werden muss, ist bis zur sicheren Beherrschung einzuüben. Alles andere, zumal der Fachdienst, ist möglichst frei zu betreiben unter ständigem Appell an das eigene Denken und die Initiative eines einzelnen. Die Gründlichkeit zeigt sich hier nicht im mechanischen Einüben bis zur sicheren Beherrschung, sondern in der sorgfältigen Auswahl und Durchführung der Übungen und in ihrer wohlüberlegten Besprechung.

Auf diesem Gebiete des freien Könnens beengen bindende Weisungen das eigene Denken und die Initiative und sind daher meist nicht am Platze; in der Regel genügen hier Fingerzeige und Ratsschläge, um die Ausbildung in bestimmte Bahnen zu lenken.

## II. Die Erschaffung und Erhaltung der Disziplin.

1. Die Disziplin beruht in erster Linie auf dem *Vertrauen*, das die Untergebenen zu ihrem Vorgesetzten haben. Die *Persönlichkeit* des Vorgesetzten ist daher im Frieden wie im Kriege entscheidend für die Leistungen seiner Truppe. Durch seinen persönlichen Einfluss und sein Auftreten erzwingt sich der Vorgesetzte Achtung und Gehorsam.

2. Der Vorgesetzte denke stets daran, dass die Augen seiner Untergebenen auf ihn gerichtet sind. Er vergesse nie, dass von seinem *persönlichen Beispiel* viel, ja oftmals alles abhängt. Auch in der schwierigsten Lage zeige er vertrauenerweckende Ruhe und Sicherheit. Wo es nötig ist, seine Leute zur Hingabe ihrer letzten Kraft anzufeuern, reisse er sie durch den Schwung seines Temperamentes mit. Seine Sprache sei stets fest und entschieden, seine Willensäußerung klar und bestimmt.

3. Der Vorgesetzte fordere nie mehr, als der Untergebene leisten kann; *aber was er fordert, muss erfüllt werden.*

Er verlange bei der Arbeit volle Hingabe und Konzentration. Er gehe hie und da mit seinen Forderungen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit. Nie lasse er von der Durchführung seines Willens ab; er selbst aber sei der erste in der Gefahr und im Ertragen von Strapazen. Er zeige

freudige Energie gerade dann, wenn er am meisten Erschlaffung befürchtet.

*Ueberall beweise der Vorgesetzte seiner Truppe Wohlwollen und Fürsorge; er helfe dem Schwachen und übe Nachsicht gegen ihn, dem Frechen aber trete er mit rücksichtsloser Härte entgegen und breche jeden Widerstand in seinen ersten Anfängen.*

*Der Vorgesetzte achte die Persönlichkeit des Untergebenen und bringe ihm Vertrauen entgegen. Er vergesse nicht, dass mannhaftes Wesen sich nicht entwickelt, wenn er das Selbstgefühl des Untergebenen missachtet. Je gebildeter und verständiger ein Untergebener ist, desto leichter begreift er die Notwendigkeit der militärischen Disziplin und ordnet sich ihr unter, um so mehr lehnt sich aber sein Ehrgefühl gegen verächtliche, niederdrückende Behandlung oder gar Gewaltmissbrauch auf. Wer seine Untergebenen damit zu erziehen versucht, ertötet die Dienstfreudigkeit. Poltern und Schreien schaden der Disziplin, leere Drohungen zerstören jede Autorität. Durch sein ganzes Verhalten beweise der Vorgesetzte *Vornehmheit der Gesinnung, Selbstbeherrschung und hochgespanntes Ehrgefühl.**

4. Jeder Untergebener ist dem Vorgesetzten zu *unbedingtem Gehorsam* verpflichtet. Er hat jeden

erhaltenen Befehl so gut und so rasch als möglich auszuführen. Die persönliche Meinung der Untergebenen fällt hierbei nicht in Betracht. Eine einzige und seltene Ausnahme liegt vor, wenn der Befehl die Begehung eines Verbrechens oder Vergehens fordert (Militärstrafgesetz Art. 18).

In allen andern Fällen ist Verweigerung des Gehorsams ein Verbrechen, das im Frieden und im Kriege den Fehlbaren vor das Militärstrafgericht führt.

Die Disziplin verlangt, dass der Untergebener auch von sich aus im Sinne des Willens der Vorgesetzten und zum Vorteil des Dienstes handelt, wenn Befehle ausbleiben.

Erhält ein Untergebener einen neuen Befehl, während er noch einen früher erhaltenen ausführt, so hat er den Vorgesetzten, der ihn erteilt, hierauf aufmerksam zu machen; besteht dieser trotzdem auf diesem Befehl, so geht der Untergebener sofort an die Ausführung des neuen Auftrages.

Hat ein Untergebener einen Befehl nicht richtig verstanden, so bittet er den Vorgesetzten, den Auftrag zu wiederholen. Er verlässt den Vorgesetzten unter keinen Umständen, bevor er darüber im klaren ist, was er zu tun hat.

## **Kriegserfahrungen für LO- und BW-Angehörige** Von Wm. E. Herzig, Olten

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der kämpfenden Truppen werden in ihren Ablösungs- und Instruktionsdiensten nach Möglichkeit mit der Strategie und Taktik eines künftigen Angreifers vertraut gemacht. Wir halten dafür, dass auch die Kaders und die Mannschaften des Luftschutzes und der Betriebswehren sich die Erfahrungen des Krieges auf dem Gebiete der militärischen Operationen weitgehend zu eigen machen sollten. Bekanntlich kennt die moderne Kriegführung kein lineares Denken mehr. Die Front ist überall dort, wo ein Feind festgestellt wird. Auf alle Fälle haben wir im Kriegsfall sofort mit Einsatz von *Fallschirmjäger-Einheiten* und *Luftlandetruppen* zu rechnen. Der Angreifer wird versuchen, von der Grenze bis weit in das Landesinnere möglichst zahlreiche und möglichst starke dieser Detachements abzusetzen, im Bestreben, sich die kriegswichtigen Punkte zu sichern und den Aufmarsch und die Organisation des Verteidigers zu stören, bzw. zu verhindern. Erfahrungsgemäss werden diese «Vorhutformationen» besonders feuerkräftig sein (Automaten), damit sie auch trotz eventueller numerischer Schwäche den erhaltenen Auftrag durchführen können. Das bisherige Kriegsgeschehen lehrt, dass der Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen durch den Angreifer, seitens des Verteidigers eine ausgesprochene und lähmende «Fallschirmjägerpsychose» zur Folge

hatte, die von Anfang an eine entschlossene und blitzschnelle Gegenaktion verhinderte. Man war geneigt, den einzelnen Fallschirmjäger gewissermassen als «Uebersenschen» zu betrachten, gegen den kein Kraut gewachsen sei und unterliess in der Folge die notwendigsten Verteidigungsmassnahmen. Dabei soll und muss der bewaffnete Luftschutz- und Betriebswehrangehörige wissen, dass Fallschirmjäger und Luftlandesoldaten weiter nichts als Infanteristen sind, die zudem während geraumer Zeit noch wehrlos in der Luft pendeln und von einem kaltblütigen Verteidiger leicht abgeschossen werden können. Auf der Erde angekommen, verwandelt sich dieser Infanterist allerdings in einen feuerstarken und besonders angriffsfreudigen Einzelkämpfer, der bei der gegenwärtigen Bewaffnung der LO- und BW-Angehörigen mit guter Wirkung nur aus günstiger Stellung vernichtet werden können. Man wird also gut daran tun, schon in Friedenszeiten die Betriebsgebäulichkeiten und die zugewiesenen Strassen und Quartiere gründlich auf ihre Verteidigungsmöglichkeit, Schusspositionen usw. zu rekonoszieren und sich entsprechend vorzubereiten. Nur ein gutgezieltes Feuer verspricht Erfolg, — darüber müssen wir uns klar sein.

Wo sich solche Vorhutdetachements bereits festgesetzt haben, wird man jedenfalls auf die Unterstützung der Truppe angewiesen sein, wenn